

Predigt zur Eröffnung der Jugendkirche

am 31. Oktober 2009 in Braunschweig

von LB Prof. Dr. Friedrich Weber

Liebe Jugendkirchengemeinde,

das ist ein besonderer Tag heute und ein würdiges Datum, noch mal neu und anders Räume, Türen und Herzen zu öffnen, damit Gottes Wort weitererzählt werden kann – wird das gelingen?

Erinnern wir uns an die Pfingstgeschichte und an die leise Irritation die Sie eben vielleicht erlebt haben, als die uns eigentlich vertrauten biblischen Worte in lettisch und altgriechisch, in holländisch und volxdeutsch vorgelesen wurden. Volxdeutsch – was ist das überhaupt und kann man das machen – so eine Übersetzung?

Sie befremdet mich, weil sie anders ist –

anders als das Lutherdeutsch, das ich liebe -

anders als die Worte, die ich selbst verwende –

und doch höre ich: manchem ist sie genau auf den Leib geschneidert, ja vielmehr noch, manche / mancher versteht die alten Worte überhaupt erst. So verschieden können wir sein, obwohl wir ein- und dieselbe Muttersprache sprechen.

Die Sprachverwirrung beschreibt einen Effekt, den man noch ein Vielfaches stärker erleben kann, wenn man sich in fremden Sprachen bewegt. Vielleicht haben Sie ja auch schon irgendwann irgendwo in einem Gottesdienst gesessen, der in einer anderen Sprache gefeiert wurde und vielleicht haben Sie dann auch erlebt, dass man auf einmal andocken kann, weil man das Vaterunser erkennt oder das Credo, weil man am Duktus der Sprache ahnt, dass jetzt aus der Bibel gelesen wird.

Wo wird das hier geschehen – das andocken und das wiedererkennen? Wo wird das geschehen für die, die sich hier Zuhause fühlen und für die, die neu sind und – wie es in der Jugendsprache heißt - mal gucken, was abgeht?

Welche Chancen eröffnen sich, wenn Jugendliche – und sicherlich nicht nur die! - einander begegnen und aufeinander hören, wie verschieden sie auch immer sind?

Lukas erzählt – in seiner Sprache zu seiner Zeit – dass **alle an einem Ort** zusammen waren. Diesen Ort braucht es offenbar, um seinesgleichen zu finden und wer immer dann da ist, könnte da zugehören. Die Möglichkeit ist geboren.

Wir kennen mobile Jugendkirchen und freuen uns am ELT. Dennoch haben wir uns dafür entschieden, dass es tatsächlich einen festen Ort geben soll. Vielleicht überschätzen wir die Bedeutung des Raumes, aber ich will diesen konzeptionellen Gedanken doch noch einmal benennen: Indem wir Jugendlichen diese Kirche anvertrauen, will die Landeskirche Euch und Ihnen sagen: Es ist uns ernst mit unserem Angebot, Euch einen eigenen Ort in unserer Kirche zu schaffen. Dass wir das ernst meinen, seht Ihr/sehen Sie daran, dass wir euch etwas zur Verfügung stellen, was uns kostbar, ja heilig ist – eine Kirche. Dabei glauben wir, dass der Raum selbst die Chance bietet, anzudocken und uns als Christen zu erkennen – egal welche Sprache wir sprechen, mit welchen Medien wir umgehen, welchen Stil wir mögen – denn ein Kirchenraum macht bewusst, dass alles, was wir hier tun vor dem Angesicht Gottes geschieht. Und schließlich ist es eine Erfahrung, die wohl jeder von uns aus seinen ganz eigenen Lebenszusammenhängen und Wohnsituationen kennt: nämlich, dass wir uns besonders in den Räumen wohlfühlen, in denen wir selbst vorkommen, weil unsere je eigene ästhetische Sprache sie prägen durfte. Dabei – und auch das ist mir an dieser Stelle wichtig - ist und bleibt der Kirchenraum Resonanzraum unseres Glaubens und soll und muss auch als ein solcher erkennbar bleiben.¹

Lukas erzählt weiter, dass Gottes Geist über die Menschen kam und jeder in seiner Sprache zu predigen begann. Jeder erzählt also davon, was er von Gott erfahren hat, jede beschrieb ihre Fragen und Zweifel, ihre Hoffnungen und Träume. Ein ungemeines Durcheinander muss das auf dem ersten Pfingstfest gewesen sein und sicherlich geprägt davon, dass man sich allermeist erst einmal nicht versteht. Das könnte hier auch passieren. Die Fragen, die euch umtreiben, werden unterschiedlich sein, genauso wie die Wege, die ihr gehen wollt, die Pläne, die ihr schmiedet, die Ängste, die euch umtreiben, die Anforderungen, die ihr zu meistern habt. Ich möchte euch ermutigen, uns und einander an dem teilhaben zu lassen, was euch bewegt und euch bitten: nutzt diese Chance und diesen Ort, nach Gott zu suchen, denn es

steht ja bei Jeremia: „Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, will ich mich von euch finden lassen, spricht Gott, der HERR.“

Vielleicht wird es eine Weile dauern, bis man sich versteht, vielleicht bleibt dies auch ein Begegnungsort ganz und gar verschiedener junger Leute. Jedenfalls aber ist uns verheißen, dass Gott uns durch seinen Geist zu einer Gemeinde verbinden will. Wie sollte dies Projekt dann nicht eine ganz besondere Chance haben?

Noch einmal zurück zur alten Pfingstgeschichte. Die hatte – wir haben es gehört – eine Innen- und eine Außenperspektive. Da waren eben nicht nur die, die Feuer gefangen hatten und begeistert waren, denen das Herz und Mund von ganz allein überliefen, sondern auch Außenstehende – Skeptiker und Kritiker, Nörgler und Besserwisser, Distanzierte und Desinteressierte, Schaulustige und ganz sicher auch welche, die liebend gern dazugehört hätten. Auch die gehören zur Geschichte und sicherlich auch zur Jugendkirche: ich wünsche mir und ihnen jedenfalls, dass es gelingt, Türen und Herzen offenzuhalten, einladend und erkennbar zu sein – oder wie es in einem alten aber mir nahen Pfingstlied heißt:

„Du, Heiliger Geist bereite / ein Pfingstfest nah und fern / mit deiner Kraft begleite /
das Zeugnis von dem Herrn / o öffne du die Herzen / der Welt und uns den Mund /
dass wir in Freud und Schmerzen das Heil ihr machen kund.

Amen

¹ Vgl.: Hobelsberger, H., Jugendkirche – eine Zwischenbilanz, in: Arbeitsstelle Gottesdienst, 1/2008, S.34ff.